

Publikationsreihe

Wolfgang Stammer Gastprofessur für Germanische Philologie
Hrsg. vom Mediävistischen Institut der Universität Freiburg Schweiz

Heft 23

Hans-Werner Goetz

*Die christlich-abendländische Wahrnehmung anderer Religionen im frühen und hohen Mittelalter.
Methodische und vergleichende Aspekte*

Walter de Gruyter, Berlin/Boston, 2013, 82 S. ISBN 978-3-11-033501-9, brosch.

Die Wahrnehmung der anderen Religionen (Heidentum, Islam, Judentum, Häresien, griechisch-orthodoxes Christentum) seitens der mittelalterlichen katholischen Christen ist bislang nie systematisch in vergleichender Perspektive betrachtet worden. Die aus einem ERC-Projekt erwachsene Veröffentlichung fasst wesentliche Ergebnisse zusammen und vergleicht die christliche Wahrnehmung der anderen Religionen im Hinblick auf die Terminologie, Inhalte und Kontexte, das Wissen, die Bewertung, Unterschiede und Gemeinsamkeiten, religiöse Einordnung und Abgrenzung. Dabei eröffnen sich zugleich Horizonte auf das christliche Selbstverständnis.

Heft 21

Jean-Claude Schmitt

L'histoire en lignes et en rondelles. Les figures du temps chrétien au Moyen Âge

Wiesbaden: Reichert Verlag 2015, 84 S. 45 Abb. ISBN 9783954900398, brosch.

Die Frage nach der Zeit steht im Zentrum der Definition von Geschichte als Geisteswissenschaft. Aber was bedeutet die Zeit für einen Historiker? Die Zeit ist der zwangsläufige Träger von evolutionären Phänomenen, die der Historiker untersucht und zu erklären versucht, die er aber viel seltener selbst zum Objekt seiner Reflexionen macht. Und wenn doch, dann fragt er sich: Was ist Zeit? Was die Vergangenheit, die Gegenwart, die Zukunft? Die Dauer, das Ereignis, das Datum, das Jahrhundert? Wie ist das Verhältnis zwischen der Zeit der Geschichte und der Zeit der Erinnerung? Die historische Dimension des Ganzen: Was sind die Konzeptionen und die Repräsentationsweisen der Zeit in den vergangenen Gesellschaften? Wie haben die Menschen die Zeit in den vorausgegangenen Zivilisationen gemessen? In welchen zeitlichen Massstäben haben sie ihre täglichen Aktivitäten rhythmisiert? Wir leben heute in einer globalisierten Zeit, mit einer universellen Uhrzeit, gemessen mit den gleichen atomaren Techniken, die immer genauer werden, wohingegen früher der Bereich der Ausdehnung der Zeiterfassung und der Kalender die räumlichen Grenzen eines einzelnen Volkes, einer Kultur, eines Königreiches nicht überschritten haben. Die Fragen bezüglich der Zeit sind in unserer heutigen Gesellschaft entscheidend. Deshalb ist es umso wichtiger, sie in einer Geschichte zu verorten, die sich aufmerksam den technischen Veränderungen der Zeitmessung, den Konzepten und jeglichen erdachten und abgebildeten Zeit-Formen in der Vergangenheit widmet. Dazu möchte die vorliegende Publikation mit einer Analyse der mittelalterlichen Darstellungsweisen von Zeit einen Beitrag liefern.

Heft 20
Jeffrey F. Hamburger
Haec figura demonstrat. *Diagramme in einem Pariser Exemplar von Lothars von Segni*
„De missarum mysteriis“ aus dem frühen 13. Jahrhundert

Walter de Gruyter, Berlin/Boston, 2013, 161 S. ISBN 978-3-11-028153-8, brosch.

Der diagrammatische Modus stellt eines der wichtigsten Merkmale religiöser Kunst des Mittelalters dar. Diagramme erfreuten sich im 12. Jahrhundert einer besonderen Beliebtheit. Daher ist es auffallend, dass eines der spektakulärsten Beispiele von diagrammatischer Darstellung verbunden mit einem höchst einflussreichen Text bisher relativ unbemerkt geblieben ist. Es handelt sich hierbei um die Reihe von Raddiagrammen, die ausgewählte Handschriften von ‚De missarum mysteriis‘ begleiten, einer einflussreichen Erklärung der Messliturgie, die in Rom zwischen 1195 und 1197 von Lothar von Segni kurz vor seiner Wahl zum Papst (Innozenz III.) verfasst wurde. Die 42 Diagramme stellen die anspruchsvollste Reihe ihrer Art dar, die je zusammengestellt wurde, und sind umso eindrucksvoller dadurch, dass – bis auf eine Ausnahme – sie ausdrücklich für diese Handschrift geschaffen und nicht von anderen Quellen kopiert wurden. Die Bildwerke präsentieren einen ausführlichen visuellen Kommentar, nicht nur zum Inhalt, sondern auch zu den Handlungen und dem Prozedere des Messrituals.

Heft 18
Johannes Janota
Ich und sie, du und ich.
Vom Minnelied zum Liebeslied

Walter de Gruyter, Berlin/New York, 2009, 51 S. ISBN 978-3-11-021776-6 Brosch.

Die Untersuchung fragt nach den Faktoren, die zur Ablösung des Minnelieds durch das Liebeslied geführt haben, das seit dem Mönch von Salzburg und in den Liederbüchern des 15./16. Jahrhunderts zum vorherrschenden Typ der Liebeslyrik geworden ist. Es kann gezeigt werden, dass der literarhistorisch und poetologisch weitreichende Wechsel zwischen diesen beiden Liedtypen im Zusammenhang mit spezifischen Veränderungen des literarischen Gattungssystems während des 14. Jahrhunderts gesehen werden muss. Dabei spielt der fulminante Aufschwung der Minnerede eine wichtige Rolle. Nicht minder wichtig waren formale Neuerungen, die überhaupt erst die Möglichkeit für den Wechsel vom Minnelied zum Liebeslied neuer Prägung eröffneten. Diese Neuerungen reichen bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts zurück und dokumentieren nach dem Minnesang eine zweite Rezeption romanischer Strophen - und Liedmodelle. Schließlich wird auf gesellschaftliche Aspekte hingewiesen, die zur raschen Übernahme des zunächst vor allem in Klerikerkreisen entwickelten Liebesliedes insbesondere durch den Landadel und die städtische Oberschicht führten. Hier stand nicht mehr das literarische Werbungsspiel *ad infinitum* im Mittelpunkt, sondern die Ehe als soziales Ziel der Werbung.

Heft 17
Nikolaus Henkel
Lesen in Bild und Text :
Die Berliner Bilderhandschrift von Priester Wernhers ‚Maria‘

Walter de Gruyter, Berlin/Boston, 2014, 92 S. ISBN 978-3-11-033502-6, brosch.

In der Überlieferung der Mariendichtung des Priesters Wernher hat der Bildercodex D (um 1230) einen besonderen Rang: er gehört zu den frühesten illuminierten Handschriften in deutscher Sprache und bezeugt die späte Wirkung des Regensburg-Prüfeninger Federzeichnungsstils. Untersucht werden das erkennbar experimentierende Verfahren, mit dem die Bilder in den Text eingebaut werden sowie die in die Miniaturen eingelagerten Spruchbänder und deren Beitrag zur Verbindung von Text und Bild (mit Abdruck der Spruchbandtexte). – Interessensfelder: Germanistische Mediävistik; Buchwissenschaft; Kunstgeschichte/Mittelalterliche Buchmalerei. Der Bildercodex D (um 1230) gehört zu den frühesten illuminierten Handschriften in deutscher Sprache und bezeugt die späte Wirkung des Regensburg-Prüfeninger Federzeichnungsstils. Untersucht werden das erkennbar experimentierende Verfahren, mit dem die Bilder in den Text eingebaut werden sowie die in die Miniaturen eingelagerten Spruchbänder und deren Beitrag zur Verbindung von Text und Bild (mit Abdruck der Spruchbandtexte).

Heft 15
Wolfgang Harms
Bildlichkeit als Potential in Konstellationen.
Text und Bild zwischen autorisierenden Traditionen und aktuellen und
Intentionen (15. bis 17. Jahrhundert)

Walter de Gruyter, Berlin/New York 2007, 77 S., 8 Abb. ISBN 978-3-11-019443-2 Brosch.

Im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit wird hier erprobt, wie einzelne Bestandteile in Wort-Bild-Kombinationen inhaltliche Potentiale unterschiedlicher antiker und mittelalterlicher Traditionen in neue Kontexte vermitteln und mit welchen Auswirkungen sie sich mit anderen Bildlichkeitselementen zu größeren bildlichen oder verbalen Konstellationen erweitern. Bei derartigen Prozessen können sich alte Bedeutungen wandeln und neue Aussagemöglichkeiten gewonnen werden, etwa in Bildkomplexen des Fortunarades, des christlichen Ritters und des Schiffs des Staats oder der Kirche. Die Wirkung der Veränderungen ist vom Stand des Wissens und der Erwartungen auf Seiten des Publikums abhängig und damit situationsbedingt. Die Plausibilität der jeweiligen Neuerung lässt sich besonders dort gut beobachten, wo die Steuerung der Rezeption wenig oder gar nicht über einen weitläufigen Werkkontext oder mit Hilfe der Autorität eines bekannten Verfassers erfolgt. Daher bilden illustrierten Flugblätter und Embleme die Basis dieser Untersuchung.

Heft 13
Felix Heinzer
Wörtliche Bilder.
Zur Funktion der Literal-Illustration im Stuttgarter Psalter (um 830)

Walter de Gruyter, Berlin/New York 2005, 52 S., 8 Abb. ISBN 3-11-018051-0, brosch.

Der um 830 im Pariser Raum im Umfeld Hilduins von Saint-Denis entstandene Stuttgarter Bilderpsalter enthält mit über 300 in den Psaltertext eingestreuten Miniaturen den umfangreichsten Bildzyklus aus dem 9. Jahrhundert. Besonders signifikant ist der hohe Anteil reiner Wortillustrationen, die eine Konzeption repräsentieren, die im hohen und späten Mittelalter weitgehend durch allegorische, dezidiert christologisch orientierte Bildprogramme verdrängt werden. Heinzers Studie gilt besonders der Frage nach der Funktion derartiger "wörtlicher Bilder". Diese werden im Horizont karolingerzeitlicher Übersetzungsstrategien (Hilduin!) im Sinne einer Text-Verdoppelung gedeutet und als gleichsam körperliches Beim-Wort-Nehmen des heiligen Texts mit magisch konnotierten Gebrauchsformen des Psalmenbuchs in Verbindung gebracht.

Heft 12
Burghart Wachinger
Der Sängere Streit auf der Wartburg.
Von der Manesseschen Handschrift bis zu Moritz von Schwind

Walter de Gruyter, Berlin/New York 2004, 78 S., 7 Abb. ISBN 3-11-017919-9, brosch.

Die Arbeit behandelt die Entstehung der Sage vom Sängere Streit auf der Wartburg im 13. Jahrhundert aus drei konzeptionell verschiedenen Ansätzen: den Gedichten 'Fürstenlob' und 'Rätsel Spiel' und der Vita der heiligen Elisabeth von Dietrich von Apolda. Sie berichtet weiterhin über die literarische Rezeption und Variation der Sage bei Novalis und E. T. A. Hoffmann und bespricht ihre Verarbeitung in Bildern Moritz von Schwinds von frühen Skizzen bis hin zum großen Wartburgfresko. Das Interesse gilt dabei besonders den jeweils implizierten Anschauungen vom Verhältnis zwischen Kunst, Bildung, Religiosität und Gesellschaft. Im Anhang ist Schwinds wichtigste Quelle, die Nacherzählung Ludwig Bechsteins, synoptisch mit ihren schwer zugänglichen spätmittelalterlichen Vorlagen abgedruckt.

Heft 11
Marc-René Jung
Die Vermittlung historischen Wissens
zum Trojanerkrieg im Mittelalter

Universitätsverlag, Freiburg Schweiz 2001, 43 S. ISBN 3-7278-1349-0, brosch.

Historisches Wissen zur Antike konnte ein Kleriker in lateinischen Texten finden, während das Laienpublikum auf volkssprachliche, zum Vorlesen bestimmte Texte angewiesen war. Diese entstanden nach der Mitte des 12. Jahrhunderts: Thebenroman, Eneasroman und Trojaroman. Benoît de Sainte-Maure, der Begründer der europäischen mittelalterlichen Trojalegende, hat seinen 'Roman de Troie' nicht für einen Auftraggeber geschrieben. Hat er einfach von sich aus seine dürren spätantiken Quellen dem sogenannten Zeitgeschmack angepasst? Seit dem Beginn des Jahrhunderts gibt es Zeugnisse eines mehr oder weniger latenten Interesses der Laien am Trojanerkrieg. Diese Zeugnisse gestatten die Hypothese, dass die Vermittlung des historischen Wissens an die Laien zunächst mündlich erfolgt sein muss. Analog zu dieser mündlichen Information durch einen vermittelnden Kleriker hat Benoît den lateinischen Augenzeugenbericht des Dares als vermittelnden Text in seine französische Version übernommen und ihn nach der damals für die Historiographie geltenden Theorie mit wahrscheinlichen Episoden (*secundum naturam*) erheblich erweitert. Der 'Roman de Troie' wurde berühmt, derart, dass

zu Beginn des 13. Jahrhunderts ein Adliger von seinem Kleriker, der lieber eine Heilsgeschichte geschrieben hätte, ausdrücklich verlangt, die Geschichte der Heiden, also auch Trojas, zu schreiben. Im ganzen Spätmittelalter verfügte das Laienpublikum über ein viel umfassenderes Wissen zum Trojanerkrieg als die Kleriker.

Heft 10

Walter Haug

*Der Tristanroman im Horizont der erotischen Diskurse
des Mittelalters und der frühen Neuzeit*

Universitätsverlag, Freiburg/Schweiz 2000, 48 S. ISBN 3-7278-1287-7, brosch.

Die Frage nach dem Wesen und dem Sinn des Erotischen ist im Mittelalter und in der frühen Neuzeit in sehr verschiedenen Traditionszusammenhängen erörtert worden. So steht die kirchlich-kanonistische Behandlung der Thematik 'Sexualität, Keuschheit, Ehe' mit einer moralisch restriktiven Tendenz der feudalen Heiratspraxis gegenüber, die pragmatisch auf Herrschaftssicherung und -erweiterung ausgerichtet ist. Unabhängig davon gibt es einen medizinische Diskurs über die physiologischen Differenzen in der Geschlechtlichkeit bei Mann und Frau, der sich aber indirekt dann doch mentalitätsgeschichtlich auswirkt. Ganz anders wird die Liebe in der Philosophie, Theologie und Mystik gesehen, indem sie als Triebkraft auf dem Weg zur Annäherung an Gott begriffen wird. Und von all dem setzt sich die literarische Behandlung des Erotischen ab, wobei sie sich in den verschiedenen Gattungen sehr unterschiedlich darstellt. Die Spanne geht vom fiktiven Spiel in der Minnelyrik über die Problematisierung der Geschlechterbeziehung im höfischen Roman bis zur Vulgarisierung im sexuell pointierten Schwank. Eine höchste Reflexionsebene erreicht das Thema im Liebesroman, insbesondere im 'Tristan', an dem beispielhaft dargelegt werden kann, welche fundamentale erotische Umorientierung im 12./13. Jahrhundert im literarischen Rahmen gewissermaßen experimentell stattgefunden hat: Hier wird erstmals die Geschlechterbeziehung als personale Du-Erfahrung verstanden und in ihrer ganzen Abgründigkeit durchgespielt.

Erweiterte Neufassung :

Walter Haug

*Die höfische Liebe im Horizont der erotischen Diskurse
des Mittelalters und der frühen Neuzeit*

Walter de Gruyter, Berlin/New York 2004, 77 S. ISBN 3-11-018049-9, brosch.

Das Thema 'Erotik und Sexualität' ist im Mittelalter und in der frühen Neuzeit auf unterschiedlichen Ebenen abgehandelt worden. Entgegen den bislang üblichen Formen der Darstellung und Interpretation, bei denen man sich je nach Interesse beliebig aus den verschiedenen Bereichen bediente, werden hier die spezifischen Diskurse zunächst soweit wie möglich auseinander gehalten. Es sind zu unterscheiden: der kirchlich-kanonistische, der medizinische, der feudale, der philosophisch-theologische und der theoretisch-didaktische Diskurs. Erst danach kann es um die Frage gehen, ob und, wenn ja, in welcher Weise die Diskurse aufeinander eingewirkt haben und welches Konzept der Geschlechterbeziehung schließlich aus den Konflikten und Verschränkungen hervorgegangen und an die Moderne vermittelt worden ist. Die Neuauflage ist grundlegend überarbeitet und stark erweitert. Neuere Literatur wurde einbezogen.

Heft 9

Nigel F. Palmer

*Bibelübersetzung und Heilsgeschichte. Studien zur Freiburger Perikopenhandschrift von 1462
und zu den deutschsprachigen Lektionaren des 15. Jahrhunderts*

Walter de Gruyter, Berlin/New York 2007, 252 S., 14 Abb. ISBN 978-3-11-019151-6, brosch.

Der deutsche Bibelkodex in der Bibliothek des Franziskanerklosters Freiburg i. Ue. stellt den Endpunkt einer Reihe von Kompilationsvorgängen dar, die sich von 1300 bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts erstrecken. Die Monographie untersucht die Bibelübersetzungen der ‚Freiburger Perikopen‘ im Kontext der Text- und Bildüberlieferung einiger der ersten deutschen Bibeldrucke (Plenarien) im Zusammenhang des deutschsprachigen Schrifttums der Stadt Freiburg. Sie leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Literaturgeschichte der Liturgie wie zur Frömmigkeits- und Kulturgeschichte.

Heft 8

Oskar Reichmann

*Das nationale und das europäische Modell
in der Sprachgeschichtsschreibung des Deutschen*

Universitätsverlag, Freiburg/Schweiz 2001, 101 S. ISBN 3-7278-1243-5, brosch.

In der Sprachgeschichtsschreibung des Deutschen (und anderer europäischer Sprachen) sind unter kontaktlinguistischem Aspekt zwei Modelle zu unterscheiden: Man könnte das erste als das ‚deutsche‘, d.h. ‚nationale‘ oder einzelsprachbezogene Modell, das zweite als das ‚europäische‘ oder kontaktbezogene Modell bezeichnen. Dem nationalen Modell liegt folgende Auffassung von Sprachgeschichte zugrunde: Sprachgeschichte ist die Entwicklung eines Systems von Verständigungsmitteln, das unter strukturellem Aspekt in jedem seiner Ursprungspunkte und seiner geschichtlichen Stadien durch ein nur diesem System eigenes Inventar von Einheiten und Regeln und durch ebenfalls nur diesem System eigene Gütequalitäten gekennzeichnet ist. Sprachsoziologisch wird der Gedanke der Systemspezifik durch denjenigen eines spezifischen Systemgebrauchs und Systembewusstseins auf der Seite der Sprachträger ergänzt. Nach dem Kontaktmodell wird Sprachgeschichte als Entwicklung begriffen, nach der sowohl die Einheiten wie die Regeln eines Systems zu jedem denkbaren historischen Zeitpunkt Resultate des Kontaktes von (strukturalistisch gesprochen) mehreren Sprachen oder (soziologisch gesprochen) der Sprecher unterschiedlicher Verständigungsmittel sind. In der Publikation wird am Beispiel der Sprachgeschichtsschreibung des Deutschen zuerst das nationale, danach das europäische Modell erläutert.

Heft 7

Alois M. Haas

Der Kampf um den Heiligen Geist – Luther und die Schwärmer

Universitätsverlag, Freiburg/Schweiz 1997, 52 S. ISBN 3-7278-1114-5, brosch.

Unter den von Martin Luther mit aller denkbaren ‚rabies theologica‘ anvisierten Gegnern war es insbesondere der ‚linke Flügel der Reformation‘, die sogenannten ‚radikalen Reformatoren‘, die sein kirchliches Reformwerk zu gefährden drohten. Indem Luther gegen diese ‚Schwärmer‘ ankämpfte, deren ersten Exponenten er in Bodenstein von Karlstadt - dem Wittenberger Kampfgefährten - erblickte, schuf er ein Feindbild, das weit ins 18. Jahrhundert wirksam blieb. Die Studie - Einleitung zu einer Vorlesung über die Spiritualisten und Schwärmer im 16. Jahrhundert - befasst sich mit Luthers Kampfansage in seiner Schrift ‚Wider die himmlischen Propheten‘ von 1524/25, sodann mit Karlstadts und schliesslich mit Luthers Geistlehre. Die Lehrunterschiede zwischen einem reinen Geist- und Wortschristentum treten im Verlauf der Untersuchung in ihrer Gegensätzlichkeit hervor und erlauben eine gerechtere Würdigung beider Positionen.

Heft 6
Michael Curschmann
*Vom Wandel im bildlichen Umgang mit literarischen Gegenständen.
Rodenegg, Wildenstein und das Flaarsche Haus in Stein am Rhein*

Universitätsverlag, Freiburg/Schweiz 1997, 64 S., 26 Abb. ISBN 3-7278-1083-1, brosch.

Der Yvain/Iwein-Zyklus auf Burg Rodenegg (1220-30) und der Dietrich-Zyklus auf Burg Wildenstein (1520-30) bezeichnen Anfang und Ende der Bemühungen des mittelalterlichen deutschen Laienadels, sich literarische Stoffe als repräsentativen, visuellen <Hausbesitz> anzueignen. Die beiden Denkmäler werden im Hinblick auf das Verhältnis der bildlichen Darstellung zur jeweilig nahestehenden literarischen Tradition verglichen, und es zeigt sich dabei u.a., dass die entscheidenden Unterschiede in der kompositorischen und thematischen Behandlung des Gegenstands in engem Zusammenhang mit den unterschiedlichen Kommunikationsbedingungen - hie mündlich, dort schriftlich - stehen. So führt dieser Vergleich zugleich die Forschungsrichtungen <Mündlichkeit-Schriftlichkeit> und <Bild und Text> näher zusammen.

Heft 5
Alois Wolf
Das Faszinosum der mittelalterlichen Minne

Universitätsverlag, Freiburg/Schweiz 1996, 68 S., 1 Abb. ISBN 3-7278-1035-1, brosch.

Im europäischen Hochmittelalter wird der Eros in der Literatur zu einem Zentralproblem. Vorliegender Beitrag versucht, das eigentümlich Mittelalterliche dieses Phänomens, das die europäische Mentalität bis in die jüngste Zeit geprägt hat, herauszuarbeiten und den Anteil der Volkssprachen daran deutlich zu machen. Die Ritter als neue prestigeträchtige Laienschicht und eine extrem hochstilisierte Minne bilden dabei eine schöpferische Einheit. Sie konnte zwar im Hochmittelalter auch in Frage gestellt werden, aber die zukunftsweisende Neubewertung des Eros wurde dadurch nicht beeinträchtigt.

Heft 4
Walter Salmen
König David – eine Symbolfigur in der Musik

Universitätsverlag, Freiburg/Schweiz 1995, 36 S., 6 Abb. ISBN 3-7278-0990-6, brosch.

Erläutert werden mit Hilfe von sechs Abbildungen Vorstellungen von König David als einem Inbegriff von geistlicher Musik - eines seherischen Sängers, Tänzers, Musiktherapeuten, Musters für alle Meistersänger.

Heft 3
Paul Gerhard Schmidt
Das Interesse an mittellateinischer Literatur

Universitätsverlag, Freiburg/Schweiz 1995, 48 S., 3 Abb. ISBN 3-7278-1028-9, brosch.

Mittellateinische Texte sind von der Renaissance bis zur Gegenwart häufig gegenläufig zu den Intentionen ihrer Verfasser rezipiert worden. Die Studie beleuchtet dies an einigen Beispielen, und sie macht zugleich deutlich, dass bereits im Spätmittelalter Autoren des 12. Jahrhunderts als neue Klassiker angesehen wurden.

Heft 2
Stefan Sonderegger
Althochdeutsch als Anfang deutscher Sprachkultur

Universitätsverlag, Freiburg/Schweiz 1997, 96 S., 13 Abb. ISBN 3-7278-1060-2, brosch.

Diese Themenstellung lenkt den sprachgeschichtlichen Blick auf die erste volkssprachliche Schriftlichkeit und die Anfänge einer Buchkultur im deutschen Frühmittelalter. Damit ist ebenso die Grundlegung eines deutschen Sprachbewusstseins wie die erste Phase einer aus verschiedenen südgermanischen Stammesdialekten vereinheitlichten neuen Sprachform zu verstehen. Diese erfüllt sich im Aufbau eines muttersprachlich-christlich orientierten Instrumentariums für Bibel, Katechetik, Bildung und dichterische Verkündigung, womit gleichzeitig der erste geschlossene deutsche Sprachraum im Mitteleuropa des 8. bis 11. Jahrhunderts entsteht.

Das Buch sei jedem an althochdeutscher Sprache und Literatur interessierten Nichtgermanisten als kenntnisreiche und gut lesbare Darstellung des Gegenstandsbereichs zur Lektüre empfohlen. (Hans Ulrich Schmid, Deutsches archiv für Erforschung des Mittelalters)

The many facets of this detailed, serious investigation of what we can learn about the history of the German-speaking world from textual evidence dated circa 800-1100 demonstrate Sonderegger's ability to see the forest and the trees. I can think of no better introduction to the earliest era of the significant contribution of written German or to the interpretation of early-medieval literature in a popular idiom. (John M. Jeep, *Speculum - A Journal of Medieval Studies*)

Heft 1
Walter Blank
Naturanschauung im Mittelalter

Universitätsverlag, Freiburg/Schweiz 1994, 48 S., 1 Abb. ISBN 3-7278-0959-0, brosch.

Ausgehend vom modernen Naturwissenschaftsbegriff wird die ganzheitliche Naturbetrachtung des Mittelalters exemplarisch damit kontrastiert. Danach werden die Parallelführung der Naturbeobachtung und die Tendenz zur Verfügung über die Natur seit der Antike aufgezeigt.